



Tassilo von Heydebrand und der Lasa.

In den Tagen, wo Deutschland reiche Ernte hält, wo in dem einen Turniere Dr. Tarrasch Sieg auf Sieg erringt, in dem anderen Lasker alles bisher Dagewesene überbietet, in diesen Tagen hätte von selbst lebhafter der Gärtner gedacht werden sollen, welche den Baum gepflanzt, ihn gepflegt und grossgezogen haben. Es tritt nun ein Mahner auf, dessen Stimme nirgends ungehört verhallt: der Tod raffte den Aeltesten und Verdienstvollsten von Denjenigen hinweg, welche den Deutschen das wahre Wesen des Schachspiels enthüllt, welche als Erste deutsches Können auf den 64 Feldern zeigten, und welche es durch fortgesetzte analytische und litterarische Arbeiten zum mindesten erleichterten, dass der Fortschritt in Permanenz blieb, dass die jüngeren Meister der Praxis immer wieder die älteren überholen konnten, dass deutsche Meister Weltmeister geworden sind.

von der Lasa, welcher noch von der ersten und ältesten Glanzperiode deutscher Schachspielkunst in unsere Zeit herüberragte, hat am 27. Juli auf Storchnest in Posen im Kreise seiner nächsten Verwandten sein thatenreiches Leben beendet. Geboren am 17. October 1818 feierte er im vorigen Jahre die Vollendung seines 80. Lebensjahres im Bewusstsein zwar, dass er am Abende seines Lebens angelangt war, aber keineswegs im Gefühle der Unfähigkeit zu weiteren Schachthaten. Wer die Vorrede zu Lasa's letztem Werke: „Zur Geschichte und Literatur des Schachspiels“ liest, der gewinnt nicht den Eindruck, als wollte v. d. Lasa gänzlich Abschied nehmen von seinen ihm lieb gewordenen schachlitterarischen Arbeiten; es war mehr das Ergebniss des Pflichtgefühles oder einer unbestimmten Vorahnung, das ihn gerade damals zur Herausgabe des Buches führte. v. d. Lasa citirt: I hold every man a debtor to his profession (Bacon), und beginnt mit den Worten: „Als

Besitzer einer umfassenden Sammlung von Schachwerken, mit deren Inhalt ich mich während vieler Jahre beschäftigt habe, glaube ich auch die Erfüllung einer nahe liegenden Aufgabe nicht unterlassen zu dürfen. Diese bestände in der Zusammenfassung der Ergebnisse meiner Studien auf historischem und literärem Gebiete. Damit würde ich zugleich eine Ergänzung meiner früheren theoretischen Thätigkeit und der bibliographischen Notizen herbeiführen, die sich zerstreut in meinen, an Schachfreunde und Bibliotheken vertheilten Catalogen befinden.....“ Diese Vorrede datirt vom März 1897, nicht viel weiter zurück als zwei Jahre vor seinem Tode, und wenn es auch in der Neuauflage seines Bibliothekscataloges 1896 ausdrücklich hiess: „Das ältere Verzeichniss (seiner Sammlung) umfasste 1569 Artikel und mit den vorliegenden Ergänzungen treten noch circa 700 Nummern hinzu. Hiermit betrachte ich nun aber die Sammlung als im Wesentlichen für mich abgeschlossen, da ich sie doch nicht mehr ohne Mühe zu übersehen vermag“, so kommt dagegen in Betracht, dass v. d. Lasa immer noch das ganze Schachleben mit Interesse verfolgte, was dadurch bestätigt erscheint, dass er die Correspondenz mit Schachfreunden nicht völlig abbrach und insbesondere im Vorjahre zahlreiche Glückwunschsreiben mit eigener Hand beantwortete. Von einem Manne, wie v. d. Lasa, der rastlos thätig war, der noch in den Jahren 1887/88 eine Weltreise unternahm, nicht zum wenigsten, um nochmals in Italien, Spanien, Indien etc. nach alten Schachwerken und Manuscripten zu forschen, kann nicht angenommen werden, dass er aus freiem Entschlusse plötzlich die Feder weggelegt hätte. Die glückliche Eingebung, angesichts des herannahenden 80. Lebensjahres gewissermaassen ein vorläufig abschliessendes Werk zu schreiben, ist nun für alle Welt ein Gewinn. Die ganze Thätigkeit von der Lasa's liegt nun für Jedermann klar und vollendet vor.

Ueber den Beginn dieser Thätigkeit äussert sich von der Lasa selbst in seinen „Berliner Schacherinnerungen“ wie folgt: „Gegen das Jahr 1836 hatten sich im Berliner Blumengarten um die hervorragende Persönlichkeit Bledow's, der nach dem Tode des genialen Mendheim den ersten Rang in den Berliner Schachcirkeln einnahm, fünf jüngere Spieler von wenig verschiedener Stärke, aber mit unter einander im Spiel sehr abweichenden Eigenschaften vereint. Zuerst, und zwar noch in den letzten Zeiten Mendheim's, kamen Hanstein, Mayet und Horwitz in nähere Berührung mit Bledow. Dann schlossen sich v. d. Lasa und dessen Freund v. Bilguer dem Cirkel an, zu welchem

noch als siebenter, jedoch schon etwas ferner stehend, der Maler Schorn zu zählen war.“ Vor dem Zusammentritt dieser Spieler hatte es in Deutschland weder grosse praktische noch bedeutende theoretische Leistungen gegeben. v. d. Lasa sagt selbst: „Das Sammelwerk von Koch und die Allgaier'sche, seit 1811 mit Tabellen versehene Anweisung, welche zu ihrer Zeit ohne Zweifel das vorzüglichste aller Schachbücher war, bekunden zwar, dass ein Interesse am Spiel im Norden wie im Süden bestand: wir sehen aber aus diesen Arbeiten selbst, dass die Combinationen damals von einem sehr beschränkten methodischen und schwerfälligen Geiste beherrscht wurden. Auch die praktischen Erfolge können darnach nicht bedeutend gewesen sein.“ Bekanntlich ging nun von dem Kreise der Sieben die Initiative aus zur Gründung der Berliner und nachmaligen Deutschen Schachzeitung, und v. d. Lasa griff einen Plan auf, den sein Freund v. Bilguer in vagen Umrissen entwarf: er schuf das deutsche Handbuch des Schachspiels, welches Gemeingut aller Nationen geworden ist und heute noch in allen Ländern und Welttheilen aufgeschlagen und citirt wird. Welchen beweisbaren Einfluss das Berliner Siebengestirn auf die Spielpraxis ausübte, das kann z. B. im Congressbuch 1877 von E. Schalopp (S. 3) nachgelesen werden: „In einem Kaffeehause auf der Grünen-Baumbrücke, genannt die „Nova“, sammelte (um 1836) Anderssen (der bekanntlich um wenige Monate früher als v. d. Lasa das Licht der Welt erblickte) einen Kreis von Kommilitonen um sich, unter welchen sich einige sehr eifrige und talentvolle Spieler befanden; auch siedelten die älteren Herren (Breslauer Schachfreunde, z. B. Privatlehrer Liebrecht) aus ihrem bisherigen Versammlungslokal, der „Stadt Berlin“, nach dessen Schliessung zu dem studentischen Klub über. In dieser „Nova“ war es, wo Anderssen bei dem nur einmaligen Besuche Bledow's fünf Partien mit diesem Meister spielte und alle bis auf eine, die remis wurde, verlor. Hier spielte er ferner einmal mit Löwenthal und zu wiederholten Malen mit von Heydebrand und der Lasa, zwar (bereits) mit weniger ungünstigem, ihn aber — wie er selbst erzählt — darüber aufklärendem Erfolge, dass ihm noch viel zur Meisterschaft fehlte.“ Kein Zweifel, dass ein Schachgenie, wie Anderssen, auch ohne die Unterstützung der oben genannten deutschen Praktiker und Theoretiker Bedeutendes geleistet hätte; unleugbar steht aber die Thatsache fest, dass die Berliner Meister bereits Schule gemacht hatten, dass Theoretiker und Praktiker wie Dufresne, Falkbeer, Hirschbach etc. schon da waren, sich schon

die neueren Forschungsergebnisse zu eigen gemacht und Anderssen zu gediegener Praxis Gelegenheit gegeben hatten. So konnte Anderssen schon bei seinem ersten Auftreten einen durchschlagenden Erfolg erzielen auf dem classischen Boden, wo Labourdonnais und Mac Donnell ihre ewig denkwürdigen Kämpfe ausgefochten hatten. Wie Anderssen's Erfolg weiter wirkte, wie sich die deutsche Forschung immer weiter vertiefte, wie ein Dr. Max Lange sich zu v. d. Lasa gesellte und beide auch Morphy reiches Material zur theoretischen Ausbildung boten, wie v. d. Lasa und Kling und Horwitz im weiteren Stein um Stein zusammentrugen, um auch ein geschlossenes System der Behandlung des (Partie-) Endspieles zustande zu bringen, ist schon den jüngeren der heutigen Schachspieler bekannt. Der Spielpraxis selbst musste v. d. Lasa entsagen, da er schon 1845 die diplomatische Laufbahn begann und lange Jahre fern von den hervorragendsten Pflegestätten des Schachspiels seinem Berufe oblag. Wie bedeutend aber v. d. Lasa's Spielstärke sein musste, bezeugt der Umstand, dass er 1853 gegen Staunton mit 5, 4, 4 Partien siegreich war, dass sich ein Saint-Amant im Palamède 1842 über sein Spiel, wie folgt, äusserte: „M. Heydebrand, à l'âge où l'on est encore qu'un écolier (vingt-trois ans), est passé maître bien reconnu. Il réunit la vigueur de la jeunesse à la sagesse de l'âge mur; aussi ne s'effraye-t-il pas des plus longs calculs. Vulnérable sur un seul point; si vous avez affaire à lui, débutez par le Pion de la Dame deux pas. Il produit l'effet de la tête de Méduse sur cet excellent amateur,“ und dass er noch auf seiner letzten grossen Schachreise im Alter von 68—69 Jahren in den australischen Clubs fast regelmässig Siege zu verzeichnen hatte. An die Stelle der Spielpraxis hat v. d. Lasa ausser der Analyse die Geschichtsforschung gesetzt, zu welcher infolge seiner umfassenden Kenntniss aller Zweige des Spiels keiner so befähigt war, als er, und zu welcher infolge seiner Stellung keiner so viel Gelegenheit fand, als er. Er hat in der alten und in der neuen Welt Schachwerke gesucht und erworben. Er hat alle Bibliotheken der alten und der neuen Welt durchforscht und durchforschen lassen, um Schachschriften zu entdecken und deren Inhalt der Welt bekannt geben zu können. Er hat anderen Geschichtsforschern seinen Bücher- und Manuscriptenschatz, seine reichen Kenntnisse, sein gereiftes Urtheil zur Verfügung gestellt; es ist auch hier wieder nicht zu weit gegangen, wenn wir sagen, dass ein van der Linde nur möglich geworden war, weil ihm ein v. d. Lasa den Weg gewiesen hatte.

Hätten wir heute im Wesentlichen nur v. d. Lasa's schachliterarische Arbeiten aufgezählt: das Handbuch, den Leitfaden, die französischen und deutschen Ausgaben des Greco, des Polerio, des Damiano, das Essay über Philidor, die Verzeichnisse der Werke in seiner Schachbibliothek, das letzte Geschichtswerk, etwa 75 historische Essays in der Deutschen Schachzeitung und einige weitere in anderen Schachblättern, so würden wir damit keineswegs schon die volle Bedeutung v. d. Lasa's gewürdigt haben. Dieselbe liegt vielmehr in dem Einflusse, den sein Wirken und die Resultate desselben auf das Schachspiel und die Schachspieler ausgeübt haben. Wie sich Theilchen um Theilchen an den Krystall ansetzt, so reihen sich die Werke der Jünger an die Leistungen des Meisters, der ihnen ein weites Feld der Thätigkeit erschlossen hat.

Seiner Individualität nach war v. d. Lasa ein selbstloser, begeisterter Priester Caïssens. Nicht nur sein Wirken an sich, sondern auch zahlreiche Vorkommnisse in seinem Leben, seine Antheilnahme an allen Bestrebungen anderer, seine Unterstützung derselben geben davon Zeugniss. Möge sein Andenken den Jüngern des Schachspiels immerdar als Fackel voranleuchten und ihnen den Pfad sichern, den der edle Verstorbene stets unbeirrt beschritten hat!

J. B.

Lösung von Problemen und Studien.

(Mai 1899, S. 146—150, Nr. 9330—9350, 813, 814.)

9330. Von Dr. A. Bayersdorfer. 1. Da5—d8, d5×c4 2. Se5—d3, Sg1×e2 3. Dd8—e7+ etc., oder 2., Sg1—f3 3. Dd8—f6 etc., oder 2., Ke4—f5 3. Le2—g4+ etc., oder 2., ~ 3. Dd8—d4+ etc.; 1., Ke4—f5, f4 2. Dd8—f8+, 3. ♯; 1., ~ 2. Sc4—d6+ od. Le2—d3+ und Mat im dritten Zuge (Drohvar.). Interessant ist der Umstand, dass 1. Da5—a7, d5×c4 2. Se5—d3 nur an 2., Sg1—f3 scheitert.

9331. Von F. Köhnlein. 1. Dg8—a8, Kg1—h1 2. Ke1—d2!, Lh2—g1 3. Da8—a1 etc., oder 2., Kh1—g1 3. Da8—a1+ etc.

9332. Von K. Fritsch. 1. Se4—d6, e7×d6 2. Dd8—h8+ etc.; 1., Ke5—f6 2. Dd8—h8+ etc.; 1., Ke5—d4 2. Sd6×c4+ etc.; 1., Sh3 g5 2. Sd6×c4+ etc.; 1., ~ 2. Sd6—f7+ etc. (Drohvar.).

9333. Von L. Gottesmann. 1. Tf2—f1, f7—f6 2. Tf1—e1 etc. Die Doppelwendung W. Ke5, Ta8, Sb7, c5, Bb2; Schw. Kb4; 1. Tb8 ist wohl sehr alt; wir wissen aber nicht, ob Tf2—f1 schon von anderer Seite dargestellt wurde.

9334. Von C. Hartlaub. 1. Da1—a8, Ld5×a8 2. Kh6—g5 etc.; 1.,